

BAL-SAMSARA

KINDER UND JUGENDLICHE UNSERER WELT

MAGAZIN



Bildung und Gesundheit



welt
hunger
hilfe

Liebe Leserinnen

INHALT

Bildung und Gesundheit als Entwicklungsprozesse	2
Lesen: Ein neues Leben in „Rein der Liebe“	4
Strom: Im Paradies steht ein neues Bett	8
Ein Junge berichtet	10
Dominikanische Republik: „Man kann das Böse lernen und nicht“ Interview mit Simone Lauer	16
Auf einen Blick	14
Büchertipps	15

IMPRESSUM

Herausgeber: Deutsche Wehlfahrtshilfe,
Altensteiner 114, 52475 Bonn,
Tel.: 0228 1288-0, Fax: 0228 1288-1000
E-Mail: spendens@wehlfahrtshilfe.de
Redaktion: Monika Hogen,
Ingrid Biele, Ulrike Egg-Berndt
Gestaltung: Mediadesign Berlin GmbH
Ralf Gernsweil
Druck: Druckhaus Berlin-Aggron
Anlage: 45.000
Verantwortlich für Publikation der Deutschen
Wehlfahrtshilfe: Der Geschäftsführer
Nachdruck erachtet mit Genehmigung
und Belegexemplar
Spezialdruckverfahren
gibt nicht unbedingt die Meinung
des Herausgebers wieder.
Dieser Broschüre ist auf 100% recycling
gebotenen Papier gedruckt.
Vertrieb: Antenne-Marketing
von Prof. Dr. M. J. J.

Liebe Leserinnen, liebe Leser...

Hauptsache gesund – was oft als Spruch so leichtfertig dahin geworfen wird, hat in Wahrheit seine volle Berechtigung. Wer von uns könnte schon seinen Alltag bewältigen, das Leben lebenswert finden, wenn er/sie nicht wenigstens gesund und munter wäre! Für viele Menschen in den ärmsten Ländern dieser Welt, insbesondere für die Kinder, gilt das nicht. „Hauptsache überleben“, lautet da vielmehr ungedrungen die Devise. Wo Kinder bis zu 14 Stunden am Tag schwere körperliche Arbeiten verrichten müssen, unter schälimsten hygienischen Bedingungen in ungelagerten üdlichen Gebieten oder auf den Straßen der Megastädte leben, wo sie sich vom Abfall großer Mülldeponien ernähren oder zusammen mit ihren Eltern in Flüchtlingslagern und Aufreislagern eingepfercht werden, da kann von Gesundheit nicht die Rede sein. Und doch müssen die Kinder, deren körperlich geschwächte, täglich hart um ihre Existenz kämpfen.

Zur schlechten Gesundheit kommt fehlende Bildung hinzu – mehr noch, die beiden Missetate bedingen sich gegenseitig. Wer einen leeren Magen hat, kann nicht gut lernen. Wer schlecht ausgebildet ist, weiß nur wenig über Hygiene, Krankheitsvermeidung, gute Ernährung und andere Möglichkeiten, sich wirksam vor Infektionen und Krankheiten zu schützen. Kinder, die nie gelernt haben, ihr Leben selbst in die Hand zu nehmen und positiv zu beeinflussen, können dieses Wissen später auch nicht an ihre eigenen Kinder weitergeben. Das wiederum hat lebenslange Armut zur Folge – in zahlreichen Familien auf der Welt über Generationen hinweg. Ohne Gesundheit keine Bildung, ohne Bildung keine Gesundheit und ohne Bildung und Gesundheit kein Wohlstand. Andererseits ist ein gewisses materielles Grundminimum Voraussetzung dafür, sich überhaupt um die eigene Gesundheit und Bildung, und um recht um die der Kinder kümmern zu können. Ein Teufelskreis.

Die Deutsche Wehlfahrtshilfe will helfen, diesen Teufelskreis für die Mädchen und Jungen in den benachteiligten Ländern Äthiopiens, Äthiopiens und Lateinamerika zu durchbrechen. Sie setzt sich zum Beispiel ein für bessere hygienische Verhältnisse in den „Banyer“, den Barackenmülllagern der kubanischen Zuckerverarbeiter in der Dominikanischen Republik. Die DWHH unterstützt Straßenkinderbetriebe, wie das „Kinder Paradies“ in Ghana Hauptstadt Accra, oder sie hilft bei der gleichberechtigten, schulischen und beruflichen Förderung von Mädchen und Jungen aus besonders armen und ausgegrenzten Familien in Indien.

All diese Projekte können Sie, liebe Leserinnen und Leser, im vorliegenden Heft nachlesen. Überzeugen Sie sich selbst davon, dass Gesundheit und Bildung keine Nebenprodukte von, sondern unerlässliche Voraussetzungen für Entwicklung sind. Zum Wohl der Kinder weltweit.

Ihre Redaktion

Kinder- und Jugendförderung als Schwerpunkt

Ein weiterer Schwerpunkt der Tätigkeit liegt auf der Betreuung von Kindern, von spezieller Beachtung, den die DDFDD seit 1996 unterstützt. Rund 2.000 Kinder und Jugendliche im Alter zwischen drei und 18 Jahren werden pädagogisch betreut. Sie alle stammen aus einem Familienverhältnissen mit dem zusätzlichen Umfeld des Druv Gangaevanats. 500 dieser Kinder besuchen die insgesamt 19 RTU-Kinderkassen, die nach den internationalen Prinzipien von Maria Montessori arbeiten. 800 Kinder und Jugendliche lernen in zwei Ganztagschulen, die Aasi Malin Grundschule in Gangaevanatt und die St. Peters-Mischschule in Kallapatti. Hier Kinder zwischen fünf und 15 Jahren. Danach können die Jugendlichen ihre Ausbildung in der staatlichen Middle, beziehungsweise High School in Gangaevanatt fortsetzen. Durch Aufklärung und Motivation hat es RTU erreicht, dass rund 70 Prozent der Schüler und Schülerinnen ihre Ausbildung nach der Grundschulzeit fortsetzen. Geistliche Entwicklung steht in den Schulen von RTU obenan. Es wird nach dem christlichen Lebensplan unterrichtet, allerdings mehr Wert auf Englisch und musische Fächer gelegt. Zudem gibt es viele musikalische Aktivitäten, wie Konzerte, Werk, Singen, Glorieren, Spiels, Kultur oder auch Umweltvermittlung. Darüber hinaus gibt es berufliche Lehrgangskurse – zum Beispiel in Schneideri, Elektroinstallations- und Computertechnik.



Bruder Algotan hat von Anfang den Kindern der Aasen geistliche Lebensweise beibringt. Dabei begleitet er sie bis zu ihrer Heiligung.

Ökliche Chancen für die Mädchen

Ein weiterer Baustein sind die sechs Nachbarschaften, die von rund 700 Kindern und Jugendlichen besucht werden. Sie alle sind Schüler staatlicher Schulen, in denen allerdings durch die unzulänglich ungenügende Lehrer-Schüler-Verhältnisse keine intensive Betreuung möglich ist. Die bekommen die Kinder bei RTU hier gibt es Hausaufgabenhilfe, klostertische, musikalische und soziale Angebote. Knapp 400 Kinder und Jugendliche werden darüber hinaus in den drei Kinderkassen von RTU umfasst betreut. Das Haus „Aasi Haus“, in dem sich Druv Omserschlag findet, bietet vor allem Mädchen Schutz – auch das eine Folge der massiven sozialen Verdrängung von Frauen und Mädchen in Indien, die häufiger Opfer von Gewalt, Misshandlung und Verdrängung werden, als Jungen.

In den RTU-Kinderkassen gibt es diese Beschäftigung von Mädchen und Frauen nicht. Hier bekommen alle eine Chance. Wir sind, alleinstehende und verlassen Frauen etwa, die in ihrem Dörfern

als ausgestoßen werden – bei RTU über zum Teil als Pflegerinnen arbeiten. Und auch die „Kostengruppe“ haben hier ein Recht auf Leben, die sogenannten Gotteskinder, weibliche Neugeborene, die amgebracht werden sollen, weil ihre Familien die Aasen, die Mütter für sie nicht bezahlen können. Bei Bruder Klappan finden sie eine neue Heimat – und eine Zukunft. Der Mann derweil nicht nur, sondern auch göttliche Arbeit und Ausgrenzung ertragen verdrängten. „Oh, pflanzten wir Bäume, unter denen wir niemals sitzen würden. Aber pflanzten müssen wir“, betont Bruder Klappan Waldspruch.

Monika Hoop

Die Deutsche Weltangehörige unterstützt die Projekte von „Blickung der Christen“ (1977) in Indien mit 70.000 Euro.

Im Paradies steht ein sauberes Bett



Ein Blick verbindet die Jahre: Projektleiterin Silke Rösser versteht ihre Schützlinge.

In Alter von neun Jahren schlief Ana Vids zum ersten Mal in einem Bett. Und zum ersten Mal machte das Mädchen die Erfahrung, dass es nichts nicht wasch bleiben muss, weil niemand sein Essen molken oder es mischardeln will. Auf Pappkarton, vor geschlossenen Geschütern oder auf Bahnbetten mochte Ana Vids zuvor übernachten. Ihre körperbehinderte Mutter konnte sich kaum um sie kümmern. Bis zum achten Lebensjahr wurde Ana Vids mehrfach von Männern mischardet. Heute hat das Mädchen Unterkunft, Schutz und neue Geborgenheit gefunden – im „Kinder Paradies“, einem Heim für Straßenkinder in Accra, Hauptstadt des westafrikanischen Landes Ghana. Ana Vid's Leben hat sich komplett verändert.

Auch das Leben von Silke Rösser ist nicht mehr das gleiche, wie noch vor einigen Jahren. Die Deutsche kam 1997 das erste Mal nach Ghana – ursprünglich, um einfach nur mal Urlaub zu machen. Doch dann sah sie das Elend auf den Straßen Accras. Sie sah täglich völlig verarmte Kinder in abgerissenen Kleidern entlang der Hauptstraßen, die betrunken und Raststrübe durch die Gegend schoben – viele Kinder körperbehindertes, abduchteter Eltern. Viele von ihnen verstarben auch, mangelt Alternativen, sich mit kleinen Diebstählen über Wasser zu halten. Erst wollte Silke Rösser in einem Waisenhaus mitarbeiten. Doch als sie aus der Erziehung erfuhr, dass in den Straßen Accras ein Baby seiner Mutter, die auf der Straße schlief, nicht geschützt worden war,

beschloss sie, wohl mehr zu tun. Zusammen mit einer kleinen Gruppe Gleichgesinnter fing sie an, Spenden zu sammeln, um den bedürftigen Straßenkindern ein Zuhause zu geben und eine Ausbildung zu ermöglichen.

Ein in Hamburg lebender Ghanaer stellte schließlich ein Haus zur Verfügung – 100 Kilometer nördlich von Accra. Im Oktober 1998 traf ein Container aus Deutschland mit Kleidern und Sachspenden ein. Das Haus wurde renoviert, und drei Wochen später zogen 18 Kinder ein – das „Kinder Paradies“ wurde Wirklichkeit. Heute leben, inzwischen in einem anderen Gebäude am Stadtrand Accras, 28 ehemalige Straßenkinder in diesem kleinen Paradies. Sie sind nach Geschlechtern getrennt in Stabkabi-

einander umgebracht. Die Projektleiterin Silke Reimer, eine Köchin und eine Hausmutter wohnen mit in „Paradies“ und geben den Kindern das Gefühl, in einer richtigen Familie zu leben. Die Kinder bekommen Schulausrüst, werden medizinisch versorgt, machen Ausflüge in die Umgebung, zusammen mit Kindern aus der Nachbarschaft. Auch nach dem Unterricht sind sie aktiv. Sie haben einen Kinderchor und eine Tanzgruppe gegründet und sind schon mehr auf öffentlichen Veranstaltungen aufgetreten.

Im Projekt wird Wert darauf gelegt, dass die Kinder ihre begonnenen Schulaufhänge abschließen und möglichst eine Lehre und Berufsausbildung machen. Der Unterricht, die gemeinsamen Freizeiterlebnisse, die sie gekannte Freizeite – all das hat bei den Kindern zu einem Lebenswille, mehr Selbstbewusstsein und auch mehr sozialer Verantwortung und Gewissenheit untereinander geführt. Die Kinder haben gelernt, dass sie ihr Leben selbst beeinflussen und positiv gestalten können. Der Kontakt zu den Eltern wird dort, wo es möglich ist, aufrechterhalten und durch gegenseitige Besuche gepflegt. Schließlich sollen auch die Eltern motiviert und ermuntert werden, ihre Lebenssituation aktiv zu verändern. Geplant ist, ein weiteres Haus oder eine Lagerhalle anzubauen, um den obdachlosen Vätern und Müttern wenigstens ein Dach über dem Kopf zu bieten. Neben dem Kinderheim wurde bereits eine Abendschule auf der Straße eingerichtet. Damit wird der/den wöchentlich Studierenden im Alter von drei bis zehn Jahren Schulunterricht erteilt. Außerdem bestehen die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen von

„Kinder Paradies“ auf ihren abendlichen Besichtigungen obdachlose Familien, um individuell Hilfe zu leisten. 19 bedürftige Kinder in abgelegenen ländlichen Gegenden in der Eastern- und Volta-Region werden mit Schul- und Essensgeld versorgt. In Deutschland wird das Projekt von der Christengemeinde ELM in Hamburg unterstützt.

Eine Arbeit wie die von „Kinder Paradies“ ist in Ghana dringend geboten. Zwar gilt das Land derzeit als Marktzugabe Westafrikas, mit größerer politischer und ökonomischer Stabilität als die meisten seiner Nachbarn. Und mit 2.000 US-Dollar jährlich liegt das statistische Pro-Kopf-Einkommen der Bevölkerung weit über dem in anderen afrikanischen Staaten. Dennoch ist das Einkommen

des Groß, der mehrheitlichen Wohnbevölkerung.

Die im Dezember 2002 neu gewählte, demokratische Regierung unter Präsident John Agyekum Kufuor hat umfassende wirtschaftliche und soziale Reformen versprochen. Doch auch sie kommen nur langsam voran. 30 Prozent der Ghanaer leben weiterhin unter der Armutsgrenze. Und wie immer wird natürlich auch hier die Kinder besonders betroffen. Laut UNICEF gibt es in Accra 13.000 Straßenkinder, deren Tagesbrot vornehmlich durch Betteln und Stehlen bezogen wird. Aufgrund ihrer vererbten Erschwerungsgefühle haben sie kaum andere Erwerbsmöglichkeiten. Die meisten der Kinder haben mindestens einen körperbehinderten Elternteil, mit dem sie zusammen auf der Straße leben. Da Behinderte in Ghana traditionell oft als Verfluchte angesehen werden, sind sie zumeist Ausgestoßene und haben ebenfalls kaum Möglichkeiten, zu arbeiten oder Hilfe zu bekommen. Eltern und Kinder haben keine sicheren Schlafplätze und die hygienischen Verhältnisse sind katastrophal. Krankheiten wie Typhus, Cholera und Malaria sind die Folge.



Die Liebe und Fürsorge in einem neuen Lebensort gibt ihnen wieder Freude und Lebenslust: Inmorgige Straßensoldaten von Accra im „Kinder Paradies“ (Foto: Anne Hoyer/epd)

ungleich verteilt, die wirtschaftliche Situation für die Mehrheit der Bevölkerung nach wie vor prekär. Korruption, Misswirtschaft, fallende Weltmarktpreise für Gold und Kakao, Hauptexportgüter des Landes, und demgegenüber steigende Preise für Rohöl, das Ghana importieren muss, verursachen in den vergangenen Jahren eine schwere Wirtschaftskrise. Unter der Regierung des ehemaligen Militärschubhubs Jerry John Rawlings kam es zu einer dramatischen Inflation und Abwertung

Mit Blick auf die wirtschaftliche Misere des Landes kann überleben der Staat den Kindern und ihren Eltern so gar wie nicht helfen. Und so bleibt die einzige Hoffnung, dass noch mehr Menschen sich wie eine Silke Reimer und ihre Mitarbeiter vom Schicksal der Kinder herrenlos lösen, damit das „Paradies“ auch und nach größer werden kann.

Monika Hogen

Die Deutsche Währungsbeihilfe unterstützt das Projekt „Kinder Paradies“ in Ghana mit 32.000 Euro.

gleich verteilt, die wirtschaftliche Situation für die Mehrheit der Bevölkerung nach wie vor prekär. Korruption, Misswirtschaft, fallende Weltmarktpreise für Gold und Kakao, Hauptexportgüter des Landes, und demgegenüber steigende Preise für Rohöl, das Ghana importieren muss, verursachen in den vergangenen Jahren eine schwere Wirtschaftskrise. Unter der Regierung des ehemaligen Militärschubhubs Jerry John Rawlings kam es zu einer dramatischen Inflation und Abwertung

Das Leid der Straßenkinder von Accra ist von außen nur schwer zu beschreiben. Am besten können es die Kinder mit ihren eigenen Worten ausdrücken, so wie Victor Mensch, 14 Jahre alt:

Häute ist es nun schon fast drei Jahre her, dass ich zu „Mama Siliu“ ins „Kinder Paradies“ kam. Meine frühe Kindheit habe ich mit meiner Oma und meiner Mutter, sowie zwei meiner Schwestern in Cape Coast verbracht. Meine Mutter war durch eine Behinderung an den Rollstuhl gefesselt, und es war nicht leicht für sie, sich um uns zu kümmern. Sie suchte nach einer Möglichkeit, uns zu ernähren und ging nach Dabaleh nach Accra. Ich bin ihr gefolgt, um dort auf sie aufzupassen. In den nächsten Monaten habe ich zusammen mit ihr auf der Straße verbracht, so überleben. Meine Mutter wurde von einem drogenabhängigen Alkoholiker, der nie ständig anstandelte, schlagener. Sie ging zurück nach Cape Coast und ließ mich in den Straßen von Accra zurück.

Das Leben in Accra war sehr hart. Die einzige Möglichkeit für mich, Geld zu verdienen, war Rollstuhlführer beim Betsaleh durch die Straßen zu arbeiten. Oft hatte ich nichts zu essen und keinen Schlafplatz. Nachts musste ich auf Pappeln schlafen. Und selbst

wenn es regnete, ließ sich keine Untersucht finden. Meistens war ich vielen Gefahren, wie zum Beispiel Insekten, Überfällen und Krankheiten ausgesetzt. Nach der Zeit war allgegenwärtig, da es durch die Armut nicht möglich war, Medikamente zu kaufen.

Als meine Mutter bei der Geburt der Zwillinge starb, hinterließ sie vier Kinder. Ich ging zurück nach Cape Coast, wo ich erfuhr, dass Mama Siliu meine Schwestern Bettina Aijea und Efiu Atoa bei sich im Kinder Paradies aufgenommen hatte. Ich war sehr froh, als sie mich ein paar Monate später bei sich aufnahm, und ich endlich wie-

der mit meinen Schwestern zusammen sein konnte. Denn das ist für mich das Wichtigste im Leben.

Ich bin sehr glücklich, dass ich eine gute Schule besuchen kann und ein sicheres Zuhause habe, wo ich viel Liebe und Unterstützung bekomme. Im Kinder Paradies muss ich mir keine Sorgen machen, ob ich den nächsten Tag erleben werde, oder wie ich etwas zu essen bekomme. Denn es fehlt mir an nichts.

Mein Traum ist es, später einmal studieren zu können, um Arbeit zu werden, damit ich den anderen Kindern helfen kann.

Victor und seine Schwestern
Aijea, Efiu und Esiu
Mit Mama Siliu
im Kinder Paradies